

Wären wir ohne Geld glücklicher?

SIEGEN Zwei Siegener Ökonomen über Materialismus, Überfluss und Wertschätzung

*Philip Engelbutzeder:
„Wir sollten mehr in
Qualitäten als in
Produkten denken.“*

ap ■ Philip Engelbutzeder wollte Karriere machen, bei Konzernen mitmischen, das große Geld verdienen. Doch schon zu Beginn seines Wirtschaftsrecht-Studiums kamen ihm erste Zweifel. Die Frage nach der eigenen Rolle innerhalb unseres Systems führte ihn zu einer Erkenntnis, die sein Leben grundlegend verändern sollte: Das Wirtschaftssystem ist ungerecht.

Der Siegener beschäftigte sich fortan mit Fragestellungen, die einst Albert Camus schon zu beantworten versuchte: „Ist das Leben es wert, gelebt zu werden? Bin ich bereit, mich dem Leben voll und ganz hinzugeben?“ Er philosophierte, näherte sich der Kunst an, schrieb und lernte bislang verborgene Seiten an sich kennen. Zunehmend wurde ihm klar, dass die gesellschaftliche Rahmung wenig Raum für die Auseinandersetzung mit den „großen Fragen“ des Lebens bietet. Mit 26 Jahren fasste er schließlich den Entschluss: „Ich muss hinaus aus meinem Elfenbeinturm und hinein in die Welt gehen, um sie zu verstehen.“

Der Student kündigte seine Wohnung, nachdem er ein Praktikum in Australien absolvierte und in seiner Diplomarbeit Fragen zur „Bedeutung von subjektiver Wirklichkeit und deren Rolle für Beziehungen“ aufwarf. Er wollte diesen Fragestellungen weiter nachgehen, allerdings ohne Lernzwang, sondern in Entschleunigung und Leichtigkeit. Also schloss er sich einer sozio-ökologischen Bewegung an, bestritt Comfortzone-Challenges, trampfte fünfmal in die Türkei und zurück, wohnte bei Freunden und nahm die Dinge so, wie sie kamen. „Ich habe die Ungewissheit im Leben akzeptiert und daraus einen Sinn geschaffen“, sagt er rückblickend. Eine Art unsichtbares Netz habe er durch seinen Studienkredit in dieser Zeit jedoch immer gehabt, gibt er zu – auch wenn er heute denke, diese Sicherheit sei nicht mehr als (r)eine Illusion gewesen.

Die „Blase“ der Foodsharing-Bewegung, der sich der Mittzwanziger angeschlossen hatte und die ihn unter anderem nach Italien, Rotterdam und Kopenhagen führte, funktionierte weitestgehend geldfrei. Angefangen in (Klima-)Camps und weiter über die Projektwerkstatt in Saasen endete der Weg der Aktivisten-Gruppe in einem alten Leipzi-



Der Siegener Promovend Philip Engelbutzeder findet: „Finanzielle Sicherheit ist nur eine Illusion.“ Zu dieser Erkenntnis sei er gekommen, nachdem er längere Zeit ohne Geld gelebt hatte.

Fotos: ap

ger Bahnhof. „In der Mitte hatte es mal gebrannt, da war ein Riesen-Loch. Die kalte Luft zog überall rein“, erinnert sich Engelbutzeder. Eiskaltes Wasser, eine selbstgebaute Küche, eine Toilette ohne Spülung und ein provisorisches Bettenlager hätten die Truppe an ihre Grenzen gebracht – aber auch viel Raum zum Nachdenken und Austauschen über unsere gesellschaftlichen Gegebenheiten geboten.

„Ich gebe Ihnen ein Beispiel“, sagt Philip Engelbutzeder euphorisch, während er langsam einen kleinen Schluck Hafer-

milch in seine Tasse gleiten lässt. „Mit der Bestellung unseres Kaffees bestätigen wir die Bedienung in ihrer Lohnarbeitslogik“, erklärt er. „Um ihre eigenen Bedürfnisse zu befriedigen, muss sie arbeiten, ist abhängig von ihrem Chef und von unserem Geld.“ Man könne zwar nicht sagen, dass Geld deshalb per se schlecht sei, aber ein „gewaltsames Instrument“, mit dem man Menschen in ihren (An-)Stellungen bestätige, sei es sehr wohl, findet er.

„Bedenklich ist, dass wir durch unser alltägliches Handeln mit Geld und dem damit verbundenen Äquivalenztausch ein

gesellschaftliches System etablieren, das die Zwangslogik immer wieder verstärkt“, fügt der Siegener mit Nachdruck hinzu und formuliert den Wunsch nach mehr Freiraum für den kreativen Beitrag jedes Menschen. Dies war auch eine seiner wichtigsten Erkenntnisse aus dem geldfreien Jahr: Weniger die Sorge zu tragen, Geld zu verdienen, um dann Ideen und Wünsche zu verwirklichen, und mehr aus dem aktuellen Moment zu schöpfen. Er fordert, die unmittelbare Lebenswirklichkeit zu gestalten, im Vertrauen darauf, dass die Dinge und Fähigkeiten bereits da sind und die Gestaltung in Hingabe gelingen wird.

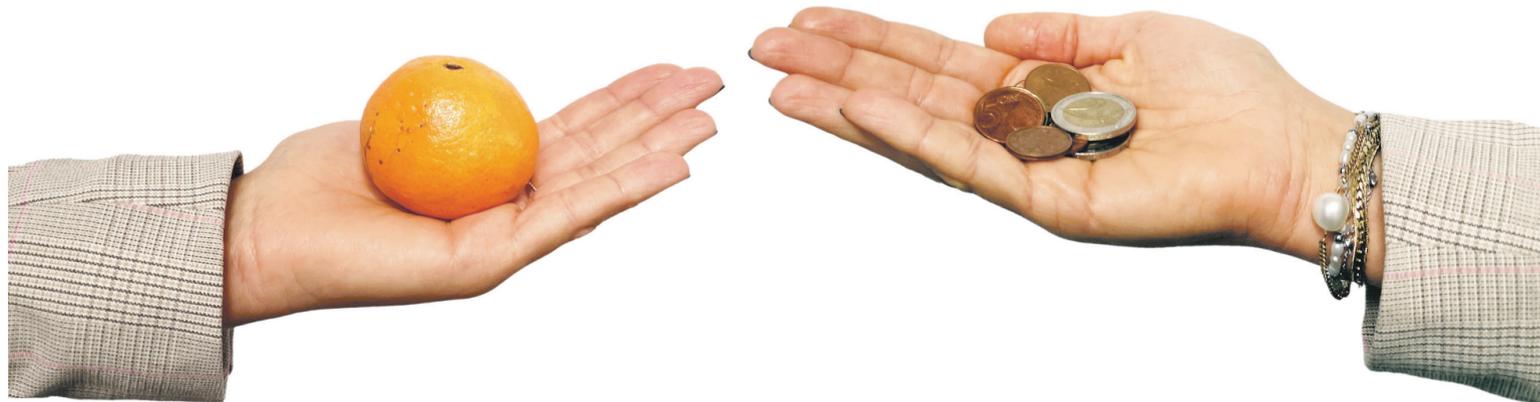
”

Schon nach drei Wochen habe ich gemerkt, dass ich ohne die Krücke des Geldes gehen und sogar noch viel besser laufen konnte.

Philip Engelbutzeder
Wirtschaftsjurist

Apropos Geld: Nach einigen Monaten der Selbstreflexion und -erkenntnis lief der Studienkredit aus. „Ich hatte sehr viel Angst, aber schon nach drei Wochen habe ich gemerkt, dass ich ohne die Krücke des Geldes gehen und sogar noch viel besser laufen konnte“, lacht „Butze“ überzeugt. „Geld koordiniert zwar die Dinge, aber raubt in seiner Herzlosigkeit den Dingen ihren Sinn: Nämlich uns Menschen zu uns und der Natur in Kontakt und Beziehung zu bringen. Ein Preis ist trivial. Echte Wertschätzung aber wirkt komplex, und das müssen wir wieder lernen“, findet er. „Eine selbstgekochte Marmelade vom eigenen Himbeerstrauch ist viel mehr wert als eine gekaufte, oder nicht?“ Der Promovend fordert deshalb: Wir sollten mehr in Qualitäten als in Produkten denken.

Dass sich das nicht von heute auf morgen wandeln wird, wisse er. In einer Generation, die auf schnellen „Impact“ ausgerichtet sei, brauche es nämlich vor allem eines: Geduld, Muße und Beharrlichkeit. „Für die Zukunft wünsche ich mir mehr Miteinander und auch, dass Menschen ihre individuellen Fähigkeiten erkennen, sich ihrer bemächtigen und als Gestalter ihrer unmittelbaren, gemeinsamen Lebenswirklichkeit empfinden“, so Engelbutzeder.



„Wir gehen unter in einer Lawine der Optionenvielfalt“

Geld bestimmt weite Teile unseres Lebens. Dabei nehme „die Lebenszufriedenheit und die psychische Gesundheit in den reichsten Gesellschaften seit Jahrzehnten trotz wachsender materieller Selbstverwirklichung sogar ab. Sagt Niko Paech, Postwachstumsökonom von der Universität Siegen. Hier seine Gedanken zum Thema:

„Geld dient als universelles Tausch- und Wertaufbewahrungsmittel. Außerdem bildet Geld einen Vergleichsmaßstab, mit dem sich Preis- und Kostenunterschiede aufdecken lassen. Darauf gründet die hochspezialisierte und technisierte Industrieproduktion, die uns so reich werden ließ. Ein Geldeinkommen ermöglicht, Dinge zu kaufen, die man nicht selbst hergestellt

hat. Ohne oder mit weniger Geld auskommen setzt zweierlei voraus: Erstens Suffizienz, das heißt genügsam zu leben, und zweitens möglichst viele Dinge geldlos zu organisieren. Suffizienz wird oft mit Verzicht gleichgesetzt. Das ist aber falsch, denn das Leben in modernen Konsumgesellschaften ist zunehmend reizüberflutet und mit Dingen vollgestopft, die unsere wertvollste Ressource aufzehren: Zeit! Einfachheit und Überschaubarkeit sind längst zur Voraussetzung eines stressfreien Daseins geworden. Von welchem Ballast, der Geld kostet, für das wir obendrein arbeiten müssen, der aber entbehrlich wäre, können wir uns befreien? Das Leben zu entrümpeln, um sich auf das zu konzentrieren, was wirklich einen hohen Nutzen stiftet, verschafft eine höhere Lebensqualität, als in einer Lawine der Optionenvielfalt unterzugehen. Fakt ist, dass die Lebenszufriedenheit und die psychische Gesundheit in den reichsten Gesellschaften seit Jahrzehnten trotz wachsender materieller Selbstverwirklichung nicht nur stagniert, sondern stellenweise sogar abnimmt. Sich vom Überfluss zu be-

freien spart Geld, Ressourcen, Abhängigkeiten und vor allem Zeit, weil wir nicht von unnützen Dingen abgelenkt würden und nicht mehr so viel arbeiten müssten. Der zweite Trick, um geldunabhängiger zu werden, besteht darin, sich teilweise selbst zu versorgen – möglichst in Gruppen, Nachbarschaften, Freundeskreisen oder anderen Netzwerken. Selbstversorgung gelingt im eigenen oder Gemeinschaftsgarten, um einen Teil der verbrauchten Nahrung selbst anzubauen.

Mindestens so wichtig ist die Reparatur und Instandhaltung der Dinge, mit denen wir uns umgeben. Doppelte Nutzungsdauer heißt, nur halb so viel Geld für Neuschaffungen zu benötigen. Noch effektiver kann die Gemeinschaftsnutzung sein. Ein Beispiel: Wenn sich in Siegen durchschnittlich fünf Personen ein Auto, eine Waschmaschine, einen Rasenmäher, eine Werkzeugausstattung etc. teilen, bedarf es nur eines Fünftels der aktuellen Produktion. Noch wichtiger: Man braucht nur einen Bruchteil des derzeit verausgabten Geldes, um gut und modern ausgestattet zu sein.“



Niko Paech.
Foto: Archiv

Wycliff-Infotage gehen digitale Wege

sz **Burbach-Holzhausen.** Erstmals bietet Wycliff Deutschland die Infotage digital an. So können sich Interessierte vom 27. bis zum 30. Dezember wieder über Sprachforschung, Alphabetisierung und Bibelübersetzung informieren. Wer persönlichen Kontakt zu Mitgliedern von Wycliff Deutschland sucht oder über eine Mitarbeit nachdenkt, hat in diesem Jahr die Möglichkeit, dies kostenlos zu tun. „Die Infotage sind immer auch ein Abbild von Wycliff. Viele unserer Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen sind im Remote Assignment tätig. Das bedeutet, sie arbeiten von Deutschland aus den Teams in ihren Einsatzländern zu. In diesem Jahr versetzen wir uns durch Corona besonders in deren Situation“, sagt Stefan Ahlborn. Der Wycliff-Jugendreferent hat die Infotage in dieser Form initiiert.

Da die drei Tage auch dem persönlichen Kontakt dienen sollen, sind neben Berichten aus dem Einsatz auch persönliche Gesprächszeiten mit den Referenten und digitaler Small Talk mit anderen Teilnehmern und Teilnehmerinnen geplant. Die Nachmittage sind größtenteils frei. Eine Anmeldung ist bis zum 17. Dezember unter <https://wycliff.de/infotage> möglich. Wycliff Deutschland betreut weltweit Sprachforschungs-, Bildungs- und Bibelübersetzungsprojekte. Die rund 150 Mitarbeiter arbeiten in über 30 Ländern. Der gemeinnützige Verein finanziert sich vor allem durch Spenden.

Bürgerverein Wilgersdorf spendet

sp **Wilgersdorf.** Auch wenn in diesem Jahr aufgrund der Corona-Pandemie alles anders ist und das Vereinsleben ruht, so wollte es sich der Bürgerverein Wilgersdorf nicht nehmen lassen, Gutes zu tun. Kürzlich überreichten Günter Richter und Gerd Hartmann (beide im Vorstand) dem Kindergarten St. Josef einen Scheck in Höhe von 450 Euro und dem Kindergarten Sternland einen 300-Euro-Scheck. Der Pflegekreis Wilnsdorf erhielt eine Spende von 1000 Euro. Da dieses Jahr keine Veranstaltungen stattfanden, „hatten wir keine Einnahmen, aber auch keine größeren Ausgaben“, erklärte Richter. Gespendet worden seien die Mitgliederbeiträge. Gerade aktuell werde deutlich, wie wichtig der Kontakt zu anderen Menschen und das soziale Miteinander seien. Die beiden Einrichtungen und der Verein, der alten, kranken oder behinderten Menschen Hilfe anbietet, trügen dazu bei, so der 1. Vorsitzende.

GLÜCKWUNSCH

Seinen 80. Geburtstag begeht heute Rolf Diehl aus **Hilchenbach.** Geboren in Fellinghausen, kam er auf „postalischem Weg“ nach Hilchenbach – nachdem er beim „Gelben Riesen“ als Briefträger und Paketzusteller begonnen hatte, wurde er 1974 ein bekanntes Gesicht am Hilchenbacher Postschalter; später auch als stellv. Betriebsleiter der Filiale. Im selben Jahr lernte er seine Frau Irmgard kennen, mit der er 1980 ein Haus im Rauhen Seifen baute. Rolf Diehl ist leidenschaftlicher Musiker. Bereits als Achtjähriger bekam er ein Akkordeon geschenkt, ein paar Jahre später nahm er Unterricht und erlernte das Instrument zur Perfektion. Die erste „große Bühne“ fand er als 14-Jähriger, als er auf einer Hochzeit in Kreuztal Akkordeon spielte.

Zur Eisernen Hochzeit des Paares wurde er 65 Jahre später nochmals engagiert, als von einem Urenkel geplante Überraschung: ein Wiedersehen und -hören der besonderen Art! Mit 18 Jahren gründete Rolf Diehl mit zwei weiteren Musikern die Combo „Die Beppos“, mit der er bis 1986 unzählige Auftritte in der Region hatte – im Siegerland, in Wittgenstein, im Sauerland und in Hessen sorgte das Tanz- und Stimmungstrio für gute Laune. Nach der Trennung von der Bandkollegen hat sich Rolf Diehl einen Namen als Alleinunterhalter gemacht. Bis heute lässt er sich gern engagieren, spielt auf Festen und in Seniorenheimen, bleibt bei der Musikauswahl immer am Puls der Zeit. Auch im Post-Ruhestand setzt er sich übrigens noch für die Kollegen ein – als Mitglied des Verdi-Seniorenausschusses. Zum heutigen Geburtstag gratulieren neben Ehefrau Irmgard auch zwei Kinder und drei Enkel.